

Nur für Mitglieder!
Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben
Weitergeben nicht gestattet.

3269

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 23. Dezember 1920, Basel .

(Weihnachtsvortrag)

Meine lieben Freunde!

In drei Jahresfesten gedenkt die Christenheit desjenigen Wesens, das für sie dem Erdenleben seinen Sinn gibt, von dem ausstrahlt die stärkste Kraft dieses Erdenlebens.

Von diesen drei Festen stellt das Weihnachtsfest die grössten Anforderungen an unser Empfinden. Es will gewissermassen unser Empfinden am meisten verinnerlichen. Das Osterfest stellt die grössten Anforderungen an dasjenige, was wir menschliches Verständnis menschliches Begreifen nennen, das Pfingstfest an dasjenige, was wir menschliches Wollen nennen. Denn im Grunde genommen, meine lieben Freunde, begreift man dasjenige, was im Weihnachtmysterium liegen soll, nur durch die Verinnerlichung, durch die Vertiefung desjenigen Empfindens, das uns unsere ganze menschliche Wesenheit, unseren Wert und unsere Würde als Menschen vergegenwärtigt. Nur wenn man dasjenige, was im Weltenall Mensch ist, in der rechten Weise und genug innig empfinden kann, wird man jener Stimmung gerecht, welche die wahre Weihnachtstimmung sein soll. Und wenn man jenes Wunder zu seinem völligen Verständnis bringt, das im Ostermysterium enthalten ist, das Wunder der Auferstehung, dann wird man diesem Ostermysterium gerecht, und nur wenn man in dem Pfingstfest etwas sieht, was Kraft bedeutet zur Entwicklung unserer Willensimpulse.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 23. Dezember 1920, Basel .

(Weihnachtsvortrag)

Meine lieben Freunde!

In drei Jahresfesten gedenkt die Christenheit desjenigen Wesens, das für sie dem Erdenleben seinen Sinn gibt, von dem ausstrahlt die stärkste Kraft dieses Erdenlebens.

Von diesen drei Festen stellt das Weihnachtsfest die größten Anforderungen an unser Empfinden. Es will gewissermaßen unser Empfinden am meisten verinnerlichen. Das Osterfest stellt die größten Anforderungen an dasjenige, was wir menschliches Verstandnis menschliches Begreifen nennen, das Pfingstfest an dasjenige, was wir menschliches Wollen nennen. Denn im Grunde genommen, meine lieben Freunde, begreift man dasjenige, was im Weihnachtmysterium liegen soll, nur durch die Verinnerlichung, durch die Vertiefung desjenigen Empfindens, das uns unsere ganze menschliche Wesenheit, unseren Wert und unsere Würde als Menschen vergegenwärtigt. Nur wenn man dasjenige, was im Weltenall Mensch ist, in der rechten Weise und genug innig empfinden kann, wird man jener Stimmung gerecht, welche die wahre Weihnachtstimmung sein soll. Und wenn man jenes Wunder zu seinem völligen Verstandnis bringt, das im Ostermysterium enthalten ist, das Wunder der Auferstehung, dann wird man diesem Ostermysterium gerecht, und nur wenn man in dem Pfingstfest etwas sieht, was Kraft bedeutet zur Entwicklung unserer Willensimpulse, was unsern Willen hinaushebt über die blossen Erdeninstinkte, dann sieht man im rechten Lichte dasjenige, was das Pfingstfest sein soll.

Zu den Vaterprinzipien des Weltenealls steht der Christus Jesus in Beziehung. Das vergegenwärtigt uns das Weihnachtsfest. Zu demjenigen, was man gewohnt worden ist, das Sohnesprinzip zu nennen, steht der Christus Jesus in Beziehung. Das vergegenwärtigt uns das Ostermysterium. Zu demjenigen, was die Welt durchwallt und durchwebt als Geist, steht der Christus in der Art in Beziehung, wie es uns das Pfingstmysterium vergegenwärtigt.

Indem wir die äussere Natur um uns^e sehen, sehen wir durch die Kräfte dieser Natur auch den Menschen in sein physisches Dasein eintreten. Wir wissen aus all dem, was uns aus der Geisteswissenschaft kommen kann, dass wir diese Natur nicht im rechten Sinne betrachten, wenn wir sie nur ihren physisch-sinnlichen Aeusserlichkeiten nach ansehen. Wir wissen, dass göttliche Kräfte die Natur umweben, und wir werden unseres Ursprunges aus der Natur nur dann und in wahren Sinne des Wortes bewusst, wenn wir auf dieses die Natur durchwallende und durchwebende ^{Göttliche} hinsehen können. Dann blicken wir auf zu den Vaterprinzipien der Natur. Alles dasjenige, was die Natur durchwallt und durchwebt, sind uns Vaterprinzipien im Sinne älterer Religionen und auch im Sinne des richtig verstandenen Christentums. Ob wir gewahr werden, wie das Blümchen auf dem Felde wächst, wie aus der Wolke der Donner niederschiesst, und der Blitz zuckt, ob wir die Sonne über den Himmel gehen sehen, und die Sterne leuchten sehen, ob wir die Quellen und den Strom rauschen hören usw. usw. - wenn wir dasjenige, was in diesen äusseren Offenbarungen des Naturdaseins sich geheimnisvoll als der Ursprung alles Werdens zeigt, wenn wir das gewahr werden, dann werden wir auch gewahr dasjenige, was uns selber durch das Mysterium der physischen Geburt in diese Welt hereinstellt.

Aber dieses Mysterium der physischen Geburt, es bleibt meine lieben Freunde, in Ansehung des Wesens des Menschen immer etwas Unerklärliches, wenn wir es nicht verbinden können mit dem, was wir durch ein inniges Empfinden erleben, wenn wir gedenken des Weihnachtsmysteriums, wenn wir gedenken der Kindheit, die durch die Jesusse in die

hung. Das vergegenwärtigt uns das Weihnachtsfest. Zu demjenigen, was man gewohnt worden ist, das Sohnesprinzip zu nennen, steht der Christus Jesus in Beziehung. Das vergegenwärtigt uns das Ostermysterium. Zu demjenigen, was die Welt durchwallt und durchwebt als Geist, steht der Christus in der Art in Beziehung, wie es uns das Pfingstmysterium vergegenwärtigt.

Indem wir die äussere Natur um uns^s sehen, sehen wir durch die Kräfte dieser Natur auch den Menschen in sein physisches Dasein eintreten. Wir wissen aus all dem, was uns aus der Geisteswissenschaft kommen kann, dass wir diese Natur nicht im rechten Sinne betrachten, wenn wir sie nur ihren physisch-sinnlichen Aeusserlichkeiten nach ansehen. Wir wissen, dass göttliche Kräfte die Natur umweben, und wir werden unseres Ursprunges aus der Natur nur dann uns in wahren Sinne des Wortes bewusst, wenn wir auf dieses die Natur durchwallende und durchwebende ^{Göttliche} hinsehen können. Dann blicken wir auf zu den Vaterprinzipien der Natur. Alles dasjenige, was die Natur durchwallt und durchwebt, sind uns Vaterprinzipien im Sinne älterer Religionen und auch im Sinne des richtig verstandenen Christentums. Ob wir gewahr werden, wie das Blümchen auf dem Felde wächst, wie aus der Wolke der Donner niederschiesst, und der Blitz zuckt, ob wir die Sonne über den Himmel gehen sehen, und die Sterne leuchten sehen, ob wir die Quellen und den Strom rauschen hören usw. usw. - wenn wir dasjenige, was in diesen äusseren Offenbarungen des Naturdaseins sich geheimnisvoll als der Ursprung alles Werdens zeigt, wenn wir das gewahr werden, dann werden wir auch gewahr dasjenige, was uns selber durch das Mysterium der physischen Geburt in diese Welt hereinstellt.

Aber dieses Mysterium der physischen Geburt, es bleibt meine lieben Freunde, in Ansehung des Wesens des Menschen immer etwas Unerklärliches, wenn wir es nicht verbinden können mit dem, was wir durch ein inniges Empfinden erleben, wenn wir gedenken des Weihnachtsmysteriums, wenn wir gedenken der Kindheit, die durch die Jesusse in die Menschheit gekommen ist.

Was sagt uns das Dasein dieser Jesusse? Es sagt uns nichts Geringeres, als dass zum vollen Menschsein es nicht genügt, blo^s gehören zu werden. bloss also durch diejenigen Kräfte, die als physisch

Geburtskräfte alle Wesen und auch den Menschen ins Dasein führen, bloss durch diese Kräfte in der Welt anwesend zu sein. Es besagt uns dieses heilige Weihnachtmysterium im Anblicke der Kindheit Christi, es besagt uns, dass das wahre Menschsein in uns nicht geboren werden kann, sondern dass es im Innersten der Seele neugeboren werden muss, was ihn erst zum vollen Menschen macht. Und dieses, was er da erfahren soll, er kann es nur erfahren, wenn er es im Zusammenleben mit dem erfährt, was in der Kindheit am Weihnachtsfest in die Erdenentwicklung hereingezogen ist.

Wir blicken auf Jesu Kindheit und müssen uns sagen: nur dadurch, dass dieses Wesen im Laufe der Menschheitsentwicklung unter die Menschen getreten ist, nur dadurch ist der Mensch im vollen Sinne des Wortes erst^e fähig, Mensch zu sein, das heisst, dasjenige, was er durch die Geburt empfängt, zu verbinden mit dem, was er über sich selbst empfinden kann durch alles dasjenige, was er in hingebungsvoller Liebe empfindet zu dem Wesen, das aus geistigen Höhen herabgestiegen ist, um sich mit dem Menschendasein durch das grosse Opfer zu verbinden.

Es war für viele Menschen der ersten christlichen Jahrhunderte ein grosses Erleben, das Hereingehen des Christuswesens in die Erdenentwicklung anzuschauen. Es wurde ihnen gewissermassen dadurch gegenwärtig das Menschen zweifacher Ursprung, sein physischer und sein geistiger Ursprung. Eine Geburt ist es, durch die Jesus geht. Auf ein irdengeborenes Kindlein sieht der Christ, indem er zur Weltweihnacht nach dem Jesus hinsieht. Aber er sagt sich: ein anderes Wesen, als die anderen Menschen sind, wird da geboren, ein Wesen, durch das die anderen Menschen eben dasjenige bekommen können, was sie durch die bloss physische Geburt nicht bekommen können. Und unser Empfinden vertieft sich, wenn wir das Wort im rechten Sinne und mit der rechten Liebe verstehen; zweimal geboren müssen wir sein, das eine Mal durch die Kräfte der Natur, das andere Mal wiedergeboren durch die Kräfte des Christus Jesus.

Das ist unsere Gemeinschaft mit dem Christus-Jesus, das ist dasjenige, was uns durch den Christus Jesus erst das volle Bewusstsein

durch diese Kräfte in der Welt anwesend zu sein. Es besagt uns dieses heilige Weihnachtmysterium im Anblicke der Kindheit Christi, es besagt uns, dass das wahre Menschsein in uns nicht geboren werden kann, sondern dass es im Innersten der Seele neugeboren werden muss, was ihn erst zum vollen Menschen macht. Und dieses, was er da erfahren soll, er kann es nur erfahren, wenn er es im Zusammenleben mit dem erfährt, was in der Kindheit am Weihnachtsfest in die Erdenentwicklung hereingezogen ist.

Wir blicken auf Jesu Kindheit und müssen uns sagen: nur dadurch, dass dieses Wesen im Laufe der Menschheitsentwicklung unter die Menschen getreten ist, nur dadurch ist der Mensch im vollen Sinne des Wortes erst^e fähig, Mensch zu sein, das heisst, dasjenige, was er durch die Geburt empfängt, zu verbinden mit dem, was er über sich selbst empfinden kann durch alles dasjenige, was er in hingebungsvoller Liebe empfindet zu dem Wesen, das aus geistigen Höhen herabgestiegen ist, um sich mit dem Menschendasein durch das grosse Opfer zu verbinden.

Es war für viele Menschen der ersten christlichen Jahrhunderte ein grosses Erleben, das Hereingehen des Christuswesens in die Erdenentwicklung anzuschauen. Es wurde ihnen gewissermassen dadurch gegenwärtig das Menschen zweifacher Ursprung, sein physischer und sein geistiger Ursprung. Eine Geburt ist es, durch die Jesus geht. Auf ein irdengeborenes Kindlein sieht der Christ, indem er zur Weltenweihnacht nach dem Jesus hinsieht. Aber er sagt sich: ein anderes Wesen, als die anderen Menschen sind, wird da geboren, ein Wesen, durch das die anderen Menschen eben dasjenige bekommen können, was sie durch die blossen physische Geburt nicht bekommen können. Und unser Empfinden vertieft sich, wenn wir das Wort im rechten Sinne und mit der rechten Liebe verstehen; zweimal geboren müssen wir sein, das eine Mal durch die Kräfte der Natur, das andere Mal wiedergeboren durch die Kräfte des Christus Jesus.

Das ist unsere Gemeinschaft mit dem Christus-Jesus, das ist dasjenige, was uns durch den Christus Jesus erst das volle Bewusstsein unseres Menschenwertes und Menschencharakters beibringt. Und indem wir - ich möchte sagen - aus der Entwicklung der Jahrhunderte eine Lehre ziehen können oder wollen, müssen wir uns sagen: ist dieses Im-

empfinden gegenüber der Geburt des Christus Jesus immer gleich tief geblieben? Wir können nicht sagen, meine lieben Freunde, wenn wir uns in der Welt umsehen, dass wir jene Innigkeit des Empfindens auch in der heutigen Zeit gegenüber dem Weihnachtsmysterium empfinden, das selbst noch vor 5 - 6 Jahrhunderten in Europa vorhanden war.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, der Christbaum ist etwas sehr Schönes, etwas, was in sehr anmutendem Sinne zu unseren Gemütern spricht: aber der Christbaum ist nicht etwas Altes. Der Weihnachtsbaum ist kaum zwei Jahrhunderte alt. Er hat sich verhältnismässig schnell in europäischen Gegenden eingebürgert, aber er ist doch erst in der neueren Zeit zum Schmucke des Weihnachtsfestes entstanden. Was stellt er uns denn eigentlich dar? Ich möchte sagen, meine lieben Freunde, er stellt uns die schöne, die liebenswürdige, sympathische Seite desjenigen dar, was auch in einer anderen Weise uns in einer weniger sympathischen, in einer weniger anmutigen Seite uns in der neueren Menschheitsentwicklung vor die Seele tritt. Man mag noch so tief forschen nach den Impulsen, aus denen der Weihnachtsbaum in der neueren, neuesten Zeit eigentlich hervorgegangen ist, man wird geheimnisvolle Empfindungen finden, aus dem der Weihnachtsbaum entstanden ist. Aber diese geheimnisvollen Empfindungen, sie tendieren alle dahin, dass wir im Weihnachtsbaum doch etwas zu sehen haben wie ein Symbol des Paradiesbaumes. Was aber besagt uns dieses? es besagt uns, dass die Menschen doch immer fremder und fremder geworden sind demjenigen, was sich ihrer Empfindung darbietet, als diese Empfindung sich hinrichtete nach der Krippe, nach dem Geburtsmysterium des Christus Jesus, nach demjenigen, was im Beginne unserer Zeitrechnung sich zugetragen hat, dass dieses Wiedergeborenwerden des Menschen in der Seele, der neueren Menschheit in einer gewissen Weise abhandelt gekommen ist, und diese neuere Menschheit von dem Christusbaum, der das Kreuz darstellt, zurückblicken will nach jenem Ursprung, der noch nichts weiss von dem Christus, nach dem Ursprunge der Erdenmenschheit selber, nach dem natürlichen Ausgange-

blieben? Wir können nicht sagen, meine lieben Freunde, wenn wir uns in der Welt umsehen, dass wir jene Innigkeit des Empfindens auch in der heutigen Zeit gegenüber dem Weihnachtsmysterium empfinden, das selbst noch vor 5 - 6 Jahrhunderten in Europa vorhanden war.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, der Christbaum ist etwas sehr Schönes, etwas, was in sehr anmutendem Sinne zu unserem Gemüte spricht: aber der Christbaum ist nicht etwas Altes. Der Weihnachtsbaum ist kaum zwei Jahrhunderte alt. Er hat sich verhältnismässig schnell in europäischen Gegenden eingebürgert, aber er ist doch erst in der neueren Zeit zum Schmucke des Weihnachtsfestes entstanden. Was stellt er uns denn eigentlich dar? Ich möchte sagen, meine lieben Freunde, er stellt uns die schöne, die liebenswürdige, sympathische Seite desjenigen dar, was auch in einer anderen Weise uns in einer weniger sympathischen, in einer weniger anmutigen Seite uns in der neueren Menschheitsentwicklung vor die Seele tritt. Man mag noch so tief forschen nach den Impulsen, aus denen der Weihnachtsbaum in der neueren, neuesten Zeit eigentlich hervorgegangen ist, man wird geheimnisvolle Empfindungen finden, aus dem der Weihnachtsbaum entstanden ist. Aber diese geheimnisvollen Empfindungen, sie tendieren alle dahin, dass wir im Weihnachtsbaum doch etwas zu sehen haben wie ein Symbol des Paradiesbaumes. Was aber besagt uns dieses? es bedrückt uns, dass die Menschen doch immer fremder und fremder geworden sind demjenigen, was sich ihrer Empfindung darbietet, als diese Empfindung sich hinrichtete nach der Krippe, nach dem Geburtsmysterium des Christus Jesus, nach demjenigen, was im Beginne unserer Zeitrechnung sich zugetragen hat, dass dieses Wiedergeborenwerden des Menschen in der Seele, der neueren Menschheit in einer gewissen Weise abhandelt gekommen ist, und diese neuere Menschheit von dem Christusbaum, der das Kreuz darstellt, zurückblicken will nach jenem Ursprung, der noch nichts weisse von dem Christus, nach dem Ursprunge der Erdenmenschheit selber, nach dem natürlichen Ausgangspunkte des Menschheitswerdens, von Christus ab zurück zum Paradiese, von der Feier des Weihnachtstages, des 25., zu der Feier des Adam-und-Eva-Festes, des 24. Dezember's. Es ist schön geworden, weil ja der Menschheitsursprung auch schön ist als Paradiesesursprung, was sich da

hingestellt hat; aber es ist eine Ablenkung von dem eigentlichen Geburte-
mysterium des Christus-Jesus. Es hat bewahrt alle Tiefe und Innigkeit,
des Empfindens, dieses Hinschauen zum Weihnachtsbaume, das aus der In-
nigkeit des Menschengemütes heraus in jeden Jahr bei denjenigen, die gu-
ten Willens sind, auftritt, es tröstet, dieses Hinschauen zum Weih-
nachtsbaum über das andere, dass man in der neueren Zeit in weniger sym-
pathischer Weise abgeführt hat von dem Christus-Mysterium zu den ur-
sprünglich natürlichen Geburtskräften der Menschwerdung.

Christus Jesus, meine lieben Freunde, ist hingetreten
unter ein Volk, das den Jahve, den Jehova verehrt hat, jenen Jahve-Gott,
der zusammenhängt mit alledem, was natürliches Dasein ist, der da lebt
in Blitz und Donner, der da lebt im Gange der Wolken, der Sterne, der
da lebt im rauschenden Quell, dem Strom, der da lebt im Wachstum der Tie-
re, Menschen und Pflansen. Jahve ist derjenige Gott, der, wenn man sich
mit ihm allein verbindet, dem Menschen niemals das volle Menschtum geben
kann, denn er gibt dem Menschen das Bewusstsein seiner natürlichen Ge-
burt, allerdings mit ihrem geistigen Einschlag von Kräften, die nicht
 bloss natürlich sind, aber sie gibt dem Menschen nicht das Bewusstsein
 von seiner Wiedergeburt, die er sich erwerben muss durch etwas, was ihm
 nicht durch natürlich sinnlich-physische Kräfte gegeben werden kann.
 Und so sehen wir denn, wie abgelenkt worden ist die neuere Menschheit
 von dem Christus Jesus, für den es keinen Unterschied gibt der Klassen,
 keinen Unterschied der Völker, keinen Unterschied der Rassen, für den es
 nur ein einziges Menschtum gibt, wie abgelenkt worden sind die Gedanken,
 die Empfindungen der neueren Menschheit zu demjenigen, was durch das
 Mysterium des Geborenwerdens des Christus Jesus schon überwunden war,
 zu dem hin, was nur zugrunde liegt den natürlichen Kräften der Mensch-
 heitsentstehung, die zusammen hängen mit der Menschheitsdifferenzierung
 in Klassen, in Völker, in Rassen. Und wenn es der eine Jahve war, wel-
 chen das Judentum verehrt hat, als der Christus Jesus ankam, so sind
 zurückgekehrt die neueren Völker zu den vielen Jahves, denn dasjenige,
 was im alten Namen bezeichnet wird, was aus den

Mysterium des Christus-Jesus. Es hat bewahrt alle Tiefe und Innigkeit, des Empfindens, dieses Hinschauen zum Weihnachtsbaume, das aus der Innigkeit des Menschengemütes heraus in jedem Jahr bei denjenigen, die guten Willens sind, auftritt, es tröstet, dieses Hinschauen zum Weihnachtsbaum über das andere, das/ nun in der neueren Zeit in weniger sympathischer Weise abgeführt hat von dem Christus-Mysterium zu den ursprünglich natürlichen Geburtskräften der Menschwerdung.

Christus Jesus, meine lieben Freunde, ist hingetreten unter ein Volk, das den Jahve, den Jehova verehrt hat, jenen Jahve-Gott, der zusammenhängt mit alledem, was natürliches Dasein ist, der da lebt in Blitz und Donner, der da lebt im Gange der Wolken, der Sterne, der da lebt im rauschenden Quell, dem Strom, der da lebt im Wachstum der Tiere, Menschen und Pflanzen. Jahve ist derjenige Gott, der, wenn man sich mit ihm allein verbindet, dem Menschen niemals das volle Menschentum geben kann, denn er gibt dem Menschen das Bewusstsein seiner natürlichen Geburt, allerdings mit ihrem geistigen Einschlag von Kräften, die nicht bloss natürlich sind, aber sie gibt dem Menschen nicht das Bewusstsein von seiner Wiedergeburt, die er sich erwerben muss durch etwas, was ihm nicht durch natürlich sinnlich-physische Kräfte gegeben werden kann. Und so sehen wir denn, wie abgelenkt worden ist die neuere Menschheit von dem Christus Jesus, für den es keinen Unterschied gibt der Klassen, keinen Unterschied der Völker, keinen Unterschied der Rassen, für den es nur ein einziges Menschentum gibt, wie abgelenkt worden sind die Gedanken, die Empfindungen der neueren Menschheit zu demjenigen, was durch das Mysterium des Geborenwerdens des Christus Jesus schon überwunden war, zu dem hin, was nur zugrunde liegt den natürlichen Kräften der Menschheitsentstehung, die zusammen hängen mit der Menschheitsdifferenzierung in Klassen, in Völker, in Rassen. Und wenn es der eine Jahve war, welchen das Judentum verehrt hat, als der Christus Jesus ankam, so sind zurückgekehrt die neueren Völker zu den vielen Jahves, denn dasjenige, wenn es auch nicht mehr mit dem alten Namen gezeichnet wird, was aus den heutigen nationalen Prinzipien heraus die Völker verehren, was sie so verehren, dass sie sich trennen in Nationen, dass sie sich befehlen in Nationen, es sind Jahves. Und wir erleben es, dass die Völker in blutigen Kriegen miteinander kämpfen.

Umständen auf den Christus; es ist aber nicht, meine lieben Freunde, der Christus, auf den sich dann die Völker berufen, es ist nur ein Jahve - nicht der einige Jahve, ein Jahve. Die Menschen sind bloss zurückge-
Die Menschen haben vergessen, wie ein Fortschritt darinnen lag, dass ^{kehr}
von dem Jahve-Prinzip zu dem Christus-Prinzip vorgeschritten worden ist
Das ist das Andere.

In schöner Weise führt uns der Weihnachtsbaum zurück zu dem Menschenursprung; in hässlicher Weise führt uns zurück das die Völker ergreifende Jahve-Prinzip. Die Tatsache, dass sie dasjenige, was nur ein Jahve ist, durch eine innere Empfindungslücke oftmals als den Christus ansprechen, also den Christus-Namen im Grande genommen missbrauchen. In furchtbarer Weise wird der Christus-Name in der Gegenwart missbraucht, und wir finden nicht, meine lieben Freunde, die wirkliche Vertiefung des Empfindens, die wir brauchen heute, um das Weihnachtsmysterium wiederum in der richtigen Weise in uns zu erfüllen, wenn wir nicht klar einsehen, wo wir suchen müssen wiederum den Weg, um diese Empfindung gegenüber dem Christus-Jesus zu empfinden. Wir brauchen ein neues Verständnis desjenigen, was uns überliefert worden ist, auch in Bezug auf die Geburt des Christus ~~Jesus~~ Jesus.

Meine lieben Freunde, zwei Arten von Mensch, die natürlich doch nur dieselbe eine Menschheit in sich repräsentieren, wird der Christus, der Jesus angekündigt am Weltenweihnachtsfeste: den ungebildeten armen Hirten des Feldes, die nichts in sich aufgenommen haben als den einfältigen Menschenverstand und das einfältige Menschengehüt, und verkündet wird es den Weisen aus dem Morgen- das heisst aus dem Weisheitslande. Verkündigt wird er ihnen durch einen höchsten Aufstieg zu ihrer Weisheit, zu einem Lesen aus den Sternen. Bei einfachen Hirtenseelen also kündigt sich der Christus-Jesus an, -in der höchsten Weisheit der drei magischen Weisen aus dem Morgenlande kündigt sich der Christus Jesus an. Es ruht der tiefste Sinn in dieser Gegenüberstellung der Ankündigung, auf der einen Seite an die einfältigen Hirten, auf der ande-

der Christus, auf den sich dann die Völker berufen, es ist nur ein Jahve
• nicht der einige Jahve, ein Jahve. Die Menschen sind bloss zurückge-
Die Menschen haben vergessen, wie ein Fortschritt darinnen lag, dass ^{kehr}
von dem Jahve-Prinzip zu dem Christus-Prinzip vorgeschritten worden ist
Das ist das Andere.

In schöner Weise führt uns der Weihnachtsbaum zurück zu
dem Menschenursprung; in hässlicher Weise führt uns zurück das die
Völker ergreifende Jahve-Prinzip. Die Tatsache, dass sie dasjenige, was
nur ein Jahve ist, durch eine innere Empfindungslüge oftmals als den
Christus ansprechen, also den Christus-Namen im Grunde genommen miss-
brauchen. In furchtbarer Weise wird der Christus-Name in der Gegenwart
missbraucht, und wir finden nicht, meine lieben Freunde, die wirkliche
Vertiefung des Empfindens, die wir brauchen heute, um das Weihnachts-
mysterium wiederum in der richtigen Weise in uns zu erfüllen, wenn wir
nicht klar einsehen, wo wir suchen müssen wiederum den Weg, um diese
Empfindung gegenüber dem Christus-Jesus zu empfinden. Wir brauchen ein
neues Verständnis desjenigen, was uns überliefert worden ist, auch in
Bezug auf die Geburt des Christus~~s~~ Jesus.

Meine lieben Freunde, zwei Arten von Mensch, die natürlich
doch nur dieselbe eine Menschheit in sich repräsentieren, wird der Chri-
stus, der Jesus angekündigt am Heltenweihnachtsfeste: den ungebildeten
armen Hirten des Feldes, die nichts in sich aufgenommen haben als den
einfältigen Menschenverstand und das einfältige Menschengemüt, und ver-
kündet wird es den Weisen aus dem Morgen- das heisst aus dem Weisheits-
lande. Verkündigt wird er ihnen durch einen höchsten Aufstieg zu ihrer
Weisheit, zu einem Lesen aus den Sternen. Bei einfachen Hirtenseelen
also kündigt sich der Christus-Jesus an, -in der höchsten Weisheit der
drei magischen Weisen aus dem Morgenlande kündigt sich der Christus
Jesus an. Es ruht der tiefste Sinn in dieser Gegenüberstellung der An-
kündigung, auf der einen Seite an die einfältigen Hirten, auf der ande-
ren Seite an die Weisesten der Welt, des Christus Jesus.

Und wie kündigt sich der Christus Jesus den einfältigen armen Hir-
ten auf dem Felde an? Sie schauen mit den Seelenaugen den lichten Engel
Ihr Schauen wird wachgerufen, ihr Hellhören wird wachgerufen. Sie hören

die tiefen Worte, die für sie der Sinn des Erdenlebens werden sollen in der Zukunft: "Es offenbart sich der Gott in der Höhe, und es wird werden der Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sein können." Aus der Tiefe der Seele steigt auf jene Fähigkeit, durch welche in der Weihnacht die armen einfältigen Hirten ohne irgend welche Weisheit dasjenige empfindend erleben, was sich der Welt offenbart; Aus der Vollendung derjenigen Weisheit, die bis zum Mysterium von Golgatha hat erlangt werden können, aus der feinsten Beobachtung des Sternenganges ergibt sich für die Weisen aus dem Morgenlande, für die magischen Weisen diese Offenbarung, dieselbe Offenbarung. Die einen lesen in Menschenherzen, die armen einfältigen Hirten, und sie dringen bis zum tiefsten Punkt des Menschenherzens, daß werden sie hellichtig, da offenbart ihnen das Herz aus seiner Schauenskraft heraus das Kommen des Heilands der Menschheit. Die anderen schauen zum ganzen weiten Himmelszelt, sie kennen die Geheimnisse der Raumesweiten und der ^{Zeit} ~~Welt~~entwicklung, sie haben eine Weisheit errungen, durch die sie die Geheimnisse der Raumesweiten und der Zeitentwicklung erfüllen können und enträtseln können, da offenbart sich ihnen das Weihnachtmysterium. Hingewiesen werden wir darauf, wie aus dem gleichen Quell fließt dasjenige, was in des Menschen Innern lebt und dasjenige, was in den Raumesweiten lebt. Und, meine lieben Freunde, beides war in der Art, wie es sich entwickelt hat bis zum Mysterium von Golgatha hin, schon in der Abnahme begriffen. Das Hellsche, das aus dem belebten Menschenherzen heraus kam, das bei denjenigen Hirten, auf die es hingewiesen wird als die, für die die Verkündigung in Betracht kommt, das bei denjenigen Hirten noch stark genug war, um zu vernehmen die Stimme: es offenbart sich der Gott in der Höhe, in den Himmeln, und es wird sein Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Man möchte sagen: dieses durch letzte Reste Hellschens werden, das war bei den Hirten, die das Karma, das Schicksal zusammengetragen hat an dem Orte, wo der Christus geboren worden ist Und von jener uralten heiligen Weisheit, die in den nachatlantischen Zeit zuerst geblüht hat bei den Urindiern, dann namentlich bei den Persern

werden der Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sein können." Aus der Tiefe der Seele steigt auf jene Fähigkeit, durch welche in der Weihnacht die armen einfältigen Hirten ohne irgend welche Weisheit dasjenige empfindend erleben, was sich der Welt offenbart; Aus der Vollendung derjenigen Weisheit, die bis zum Mysterium von Golgatha hat erlangt werden können, aus der feinsten Beobachtung des Sternenganges ergibt sich für die Weisen aus dem Morgenlande, für die magischen Weisen diese Offenbarung, dieselbe Offenbarung. Die einen lesen in Menschenherzen, die armen einfältigen Hirten, und sie dringen bis zum tiefsten Punkt des Menschenherzens, da werden sie hellsehtig, da offenbart ihnen das Herz aus seiner Schauenskraft heraus das Kommen des Heilands der Menschheit. Die anderen schauen zum ganzen weiten Himmelzelt, sie kennen die Geheimnisse der Raumesweiten und der ^{Zeit} ~~Welt~~entwicklung, sie haben eine Weisheit errungen, durch die sie die Geheimnisse der Raumesweiten und der Zeitentwicklung erfühlen können und enträtseln können, da offenbart sich ihnen das Weihnachtmysterium. Hingewiesen werden wir darauf, wie aus dem gleichen Quell fließt dasjenige, was in des Menschen Innern lebt und dasjenige, was in den Raumesweiten lebt. Und, meine lieben Freunde, beides war in der Art, wie es sich entwickelt hat bis zum Mysterium von Golgatha hin, schon in der Abnahme begriffen. Das Hellsehen, das aus dem belebten Menschenherzen heraus kam, das bei denjenigen Hirten, auf die es hingewiesen wird als die, für die die Verkündigung in Betracht kommt, das bei denjenigen Hirten noch stark genug war, um zu vernehmen die Stimme: es offenbart sich der Gott in der Höhe, in den Himmeln, und es wird sein Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Man möchte sagen: dieses durch Letzte Reste Hellsehens werden, das war bei den Hirten, die das Karma, das Schicksal zusammengetragen hat an dem Orte, wo der Christus geboren worden ist Und von jener uralten heiligen Weisheit, die in den nachatlantischen Zeit zuerst geblüht hat bei den Urindiern, dann namentlich bei den Perseern, dann wiederum bei den Chaldäern, die sich hereinverpflanzt hat, und von der ebenfalls noch gerade die letzten Reste vorhanden waren unter denjenigen, bei denen wir suchen sollen die drei Magier aus dem Morgenlande, aus dieser uralten heiligen Weisheit, die die Welt im Raum

und in der Zeit durchmass, aus dieser Weisheit heraus, indem sie sich zu einem höchsten Aufschwung erhoben, offenbarte sich wiederum dieses Weihnachtmysterium.

Beides aber, meine lieben Freunde, es ist uns in der 5. nachatlantischen Zeit abhanden gekommen. Für die allgemeine Menschheit ist es nicht mehr lebendig tätig, was in den armen Hirten zum Hellsehen führte, was in den Weisen aus dem Morgenlande zu dem Durchschauen des Raumes und Zeitengeheimnisses führte. Wir mussten finden den Menschen, den Menschen, der auf sich selbst gestellt ist. Wir mussten als Menschheit durchgehen durch die göttlichen Verlassenheit, um zu finden in der Verlassenheit und Einsamkeit des Menschenseins die Freiheit. Aber wir müssen uns wiederum zurückfinden, meine lieben Freunde, zu der Verbindung mit demjenigen, was auf der einen Seite zur höchsten Weisheit bei den Magiern aus dem Morgenlande, auf der anderen Seite durch vertieftes Herzensechauen den Hirten auf dem Felde verkündet worden ist.

Alle Kräfte, meine lieben Freunde, entwickeln sich weiter. Dasjenige, was die Weisen aus dem Morgenlande durch die Entwicklung des noch hellsehenden Verstandes als ihre Astrologie, als ihre Art von Astronomie gekannt haben, was ist es heute geworden? Wir verstehen die Menschheitsentwicklung nicht, wenn wir nicht in solche Dinge hineinschauen. Es ist heute zur grauen Mathematik und Geometrie geworden. Wir schauen heute die abstrakten Gebilde an, die wir in der Geometrie und in der Mathematik in der Schule erhalten. Das ist der letzte Rest desjenigen, was in lebendigem Glanze, im Weltenlichte beherrscht wurde von jener alten Weisheit, die in den drei Magiern aus dem Morgenlande zu dem Christus hinführte. Das äussere Schauen ist inneres Zwitter Raumes- und Zeitendenken geworden. Und während die Magier des Ostens fähig waren aus ihrer Enträtselung des Raumes, Geheimnisse schauend zu berechnen: in dieser Nacht wird der Heiland geboren, berechnen unsere Astronomen, die Nachfolger jener Astrologen, lediglich noch die zukünftige Sonnen- und Mondesfinsternis oder Ähnliches. Und während

zu einem höchsten Aufschwung erhoben, offenbarte sich wiederum dieses Weihnachtmysterium.

Beides aber, meine lieben Freunde, es ist uns in der 5. nachatlantischen Zeit abhanden gekommen. Für die allgemeine Menschheit ist es nicht mehr lebendig tätig, was in den armen Hirten zum Hellsehen führte, was in den Weisen aus dem Morgenlande zu dem Durchschauen des Raumes und Zeitengeheimnisses führte. Wir mussten finden den Menschen, den Menschen, der auf sich selbst gestellt ist. Wir mussten als Menschheit durchgehen durch die göttlichen Verlassenheit, um zu finden in der Verlassenheit und Einsamkeit des Menschenseins die Freiheit. Aber wir müssen uns wiederum zurückfinden, meine lieben Freunde, zu der Verbindung mit demjenigen, was auf der einen Seite zur höchsten Weisheit bei den Magiern aus dem Morgenlande, auf der anderen Seite durch vertieftes Herzensschauen den Hirten auf dem Felde verkündet worden ist.

Alle Kräfte, meine lieben Freunde, entwickeln sich weiter. Dasjenige, was die Weisen aus dem Morgenlande durch die Entwicklung des noch hellsehenden Verstandes als ihre Astrologie, als ihre Art von Astronomie gekannt haben, was ist es heute geworden? Wir verstehen die Menschheitsentwicklung nicht, wenn wir nicht in solche Dinge hineinschauen. Es ist heute zur grauen Mathematik und Geometrie geworden. Wir schauen heute die abstrakten Gebilde an, die wir in der Geometrie und in der Mathematik in der Schule erhalten. Das ist der letzte Rest desjenigen, was in lebendigem Glanze, im Weltenlichte beherrscht wurde von jener alten Weisheit, die in dem drei Magiern aus dem Morgenlande zu dem Christus hinführte. Das Äussere Schauen ist inneres Zwitter Raumes- und Zeitendenken geworden. Und während die Magier des Ostens fähig waren aus ihrer Enträtselung des Raumes, Geheimnisse schauend zu berechnen: in dieser Nacht wird der Heiland geboren, berechnen unsere Astronomen, die Nachfolger jener Astrologen, lediglich noch die zukünftige Sonnen- und Mondesfinsternis oder Ähnliches. Und während die armen Hirten auf dem Felde aus der Innigkeit ihres Herzens heraus sich zur Anschauung desjenigen, was ganz gewiss mit ihnen in Verbindung stand, zur Anschauung des Weihnachtmysteriums erhoben, ist dem heutigen Menschen nur das Anschauender Äusseren sinnlichen Natur geblieben.

gel. 2.1.12.25. Löhi

8. Dezember 1920, Basel.

- 9 -

Natur Das Anschauen der küsseren sinnlichen Natur~~s~~ ist dasjenige, was ebenso die Nachfolgeschafft darstellt der Hirteneinfalt, wie darstellt die Nachfolgeschafft der Weisen aus dem Morgenlande unsere Berechnung der Sonnen- und Mondenfinsternisse in der Zukunft.

Die Hirten auf dem Felde, sie waren bewaffnet mit etwas, sie waren bewaffnet mit vertieftem Herzenegefühl, wodurch sie kamen zur Anschauung des Weihnachtsmysteriums in ihrer Helleichtigkeit. Unsere Zeitgenossen sind bewaffnet mit Teleskop und Mikroskop. Kein Teleskop, kein Mikroskop führt hin zum Begreifen desjenigen, was das Menschen tiefstes Rätsel löst, wie es das Herz der Hirten auf dem Felde getan hat. Keine Voraussicht, die sich mit Rechnungsansätzen für Sonnen und Mondenfinsternis machen lässt, führt hin, den für die Menschen notwendigen Gang der Welt zu begreifen, wie das gekonnt hat die Weisheit, die Sternenweisheit der Magier aus dem Morgenlande. Wie fließt alles in der Menschheit differenzierte zusammen in das einheitliche Menscheneempfinden, wenn wir uns sagen: dasjenige, was die Menschen auf dem Felde ohne alle Weisheit mit der Frömmigkeit ihres Herzens erlebten, es ist dasselbe, was die höchste Weisheit der Magier aus dem Morgenlande bewegte. Wunderbar werden die beiden Tatsachen in der christlichen Tradition nebeneinander gestellt.

Wir haben, meine lieben Freunde, im Grunde die beiden Wege, durch die sich das Verständnis der Christus- Geburt der Menschheit erschloss, in der neueren Zeit verloren. Wir sind zurückgekehrt von der Krippe. zum Weihnachts-^{es} zum Paradiesbaum, wir sind zurückgekehrt von dem Christus, der der ganzen Menschheit gehört, zu den Volksgöttern, die nur eben so viele Mahves sind, die kein Christus sind. Denn ebenso wahr, wie es ist, dass sich dasjenige, was allen Menschen gemeinschaftlich ist, in des Menschen tiefstem Wesen offenbart, ebenso wahr ist es, dass sich durch alle Raumesweiten und durch alle Zeiteⁿgeheimnisse dasjenige, offenbart, was allen Menschen gemeinschaftlich

ebenso die Nachfolgeschaft darstellt der Hirteneinfalt, wie darstellt die Nachfolgeschaft der Weisen aus dem Morgenlande unsere Berechnung der Sonnen- und Mondenfinsternisse in der Zukunft.

Die Hirten auf dem Felde, sie waren bewaffnet mit etwas, sie waren bewaffnet mit vertieftem Herzensgefühl, wodurch sie kamen zur Anschauung des Weihnachtmysteriums in ihrer Helleichtigkeit. Unsere Zeitgenossen sind bewaffnet mit Teleskop und Mikroskop. Kein Teleskop, kein Mikroskop führt hin zum Begreifen desjenigen, was das Menschen tiefstes Rätsel löst, wie es das Herz der Hirten auf dem Felde getan hat. Keine Voraussicht, die sich mit Rechnungsansätzen für Sonnen und Mondenfinsternis machen lässt, führt hin, den für die Menschen notwendigen Gang der Welt zu begreifen, wie das gekonnt hat die Weisheit, die Sternenweisheit der Magier aus dem Morgenlande. Wie fließt alles in der Menschheit differenzierte zusammen in das einheitliche Menschenempfinden, wenn wir uns sagen: dasjenige, was die Menschen auf dem Felde ohne alle Weisheit mit der Frömmigkeit ihres Herzens erlebten, es ist dasselbe, was die höchste Weisheit der Magier aus dem Morgenlande bewegte. Wunderbar werden die beiden Tatsachen in der christlichen Tradition nebeneinander gestellt.

Wir haben, meine lieben Freunde, im Grunde die beiden Wege, durch die sich das Verständnis der Christus-Geburt der Menschheit erschloss, in der neueren Zeit verloren. Wir sind zurückgekehrt von der Krippe. zum Weihnachts-^{es} zum Paradiesbaum, wir sind zurückgekehrt von dem Christus, der der ganzen Menschheit gehört, zu den Volksgöttern, die nur eben so viele Mahves sind, die kein Christus sind. Denn ebenso wahr, wie es ist, dass sich dasjenige, was allen Menschen gemeinschaftlich ist, in des Menschen tiefstem Wesen offenbart, ebenso wahr ist es, dass sich durch alle Raumesweiten und durch alle Zeiteingehimmnisse dasjenige, offenbart, was allen Menschen gemeinschaftlich ist.

Meine lieben Freunde, es gibt in der Tiefe des Menschen etwas, was von nichts anderem spricht, als nur von Menschsein, was alle menschlichen Differenzierungen hinwegschafft. Aber erst in dieser Tiefe findet man den Christus. Und es gibt eine Weisheit, die über alle übrige

ge hinausgeht, was über einzelne Partien des Weltendaseins gefunden werden kann, ja die Welt in ihrer Einheit erfasst auch im Raum und in der Zeit. Das aber ist zugleich diejenige Sternenweisheit, die zu dem Christus hinführt. Wir brauchen wiederum dasjenige in einer neuen Gestalt, wodurch auf der einen Seite die Hirten auf dem Felde, wodurch auf der anderen Seite die Magier aus dem Morgenlande den Weg zu dem Christus Jesus gefunden haben. Mit anderen Worten: wir brauchen die Vertiefung unserer äusseren Naturanschauung durch dasjenige, was das menschliche Herz entwickeln kann an geistiger Anschauung der Natur. Wir müssen wiederum finden, indem wir uns wenden an dasjenige, für das wir in der neueren Zeit nur Mikroskope und Teleskope und Röntgen-Apparate und dergl. haben, wir müssen uns gewöhnen, das wiederum durch diejenigen Kräfte anzusehen, die aus der Frömmigkeit des menschlichen Herzens kommen, dann werden zu uns nicht sprechen die gleichgültig wachsenden Pflanzens allein, der rauschende Strom, der rauschende Quell, der Blitz aus den Wolken der Donner aus den Wolken, dann werden aus alle dem, was die Blümelein auf dem Felde sagen, aus alle dem, was die Blitze und die Donner aus den Wolken sagen, aus alle dem, was die leuchtenden Sterne und die leuchtende Sonne sagen, aus alle dem werden gleichsam wie ein Ergebnis aller Naturbetrachtung die Worte in unsere Augen, in unsere Ohren, zu unserem Herzen hinströmen, die ja auch nichts anderes ankündigen, als: es offenbart sich der Gott in den Himmelshöhen, und Friede soll sein unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Die Zeit muss kommen, meine lieben Freunde, wo die Naturbetrachtung herauskommt aus der trockenen, nüchternen, unmenschlichen Art der Laboratorien und Kliniken, wo die Naturbetrachtung von einem solchen Leben durchstrahlt wird, dass dasjenige, was uns nicht mehr werden kann auf der Hirten von Bethlehem Art, uns durch die Stimmen wird, die aus Pflanzen, aus Sternen, aus Quellen und Strömen heraus zu uns sprechen denn die ganze Natur, sie verkündigt dasjenige, was der Engel der Verkündigung sagt: Es offenbart sich der Gott in den Himmelshöhen, und es kann werden der Friede unter den Menschen auf Erden, die eines gu-

den kann, ja die Welt in ihrer Einheit erfasst auch im Raum und in der Zeit. Das aber ist zugleich diejenige Sternenweisheit, die zu dem Christus hinführt. Wir brauchen wiederum dasjenige in einer neuen Gestalt, wodurch auf der einen Seite die Hirten auf dem Felde, wodurch auf der anderen Seite die Magier aus dem Morgenlande den Weg zu dem Christus Jesus gefunden haben. Mit anderen Worten: wir brauchen die Vertiefung unserer äusseren Naturanschauung durch dasjenige, was das menschliche Herz entwickeln kann an geistiger Anschauung der Natur. Wir müssen wiederum finden, indem wir uns wenden an dasjenige, für das wir in der neueren Zeit nur Mikroskope und Teleskope und Röntgen-Apparate und dergl. haben, wir müssen uns gewöhnen, das wiederum durch diejenigen Kräfte anzusehen, die aus der Frömmigkeit des menschlichen Herzens kommen, dann werden zu uns nicht sprechen die gleichgültig wachsenden Pflanzen allein, der rauschende Strom, der rauschende Quell, der Blitz aus den Wolken der Donner aus den Wolken, dann werden aus alle dem, was die Blümelein auf dem Felde sagen, aus alle dem, was die Blitze und die Donner aus den Wolken sagen, aus alle dem, was die leuchtenden Sterne und die leuchtende Sonne sagen, aus alle dem werden gleichsam wie ein Ergebnis aller Naturbetrachtung die Worte in unsere Augen, in unsere Ohren, zu unserem Herzen hinströmen, die ja auch nichts anderes ankündigen, als: es offenbart sich der Gott in den Himmelshöhen, und Friede soll sein unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Die Zeit muss kommen, meine lieben Freunde, wo die Naturbe-
dringt
trachtung herauskommt aus der trockenen, nüchternen, unmenschlichen Art der Laboratorien und Kliniken, wo die Naturbetrachtung von einem solchen Leben durchstrahlt wird, dass dasjenige, was uns nicht mehr werden kann auf der Hirten von Bethlehem Art, uns durch die Stimmen wird, die aus Pflanzen, aus Sternen, aus Quellen und Strömen heraus zu uns sprechen denn die ganze Natur, sie verkündigt dasjenige, was der Engel der Verkündigung sagt: Es offenbart sich der Gott in den Himmelshöhen, und es kann werden der Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sein wollen.

Meine lieben Freunde, wir brauchen dasjenige, was den Magiern durch äussere Sternenbetrachtung geworden ist, wir brauchen es

durch Erweckung unseres Innern, wie wir hinaus hören müssen in die Natur, und gewissermassen den Engel wieder singen hören müssen aus dem küsseren Naturwesen, so müssen wir in der Lage sein, eine Astronomie, eine Lösung des Weltenrätsels aus dem Innern des Menschen hervor zu gewinnen durch Imagination, Inspiration und Intuition. Eine Geistes- oder Geheimwissenschaft, die aus dem Inneren des Menschen geschöpft ist, die muss uns werden. Wir müssen ergründen dasjenige, was des Menschen eigene Wesenheit ist. Und des Menschen eigene Wesenheit muss uns sprechen von dem Werden der Welt durch Saturn, Sonne, Mond, Erde, Jupiter, Venus, Vulkangeheimnisse. Wir müssen ein Weltenall erstehen fühlen in unserem Inneren. Umgekehrt hat sich dasjenige, was mit dem Menschen geschehen kann in Bezug auf seine Anschauung der tiefsten Weltgeheimnisse seit dem Mysterium von Golgatha.

Es gibt, meine lieben Freunde, eine alte Art, den Sternenhimmel darzustellen. Sie war schon den persischen Magiern eigen. Sie sahen hinauf zum Himmel, sahen im Tierkreis physisch dasjenige Sternbild, das man die Jungfrau nennt, und sie haben hineingesehen in dieses Sternbild dasjenige, was physisch nur im Sternbilde der Zwillinge zu bemerken ist. Diese Weisheit, die hat sich erhalten, die so im Menschen lebt, dass der Mensch den Zusammenklang wahrnehmen kann, bemerken kann zwischen dem Sternbilde der Jungfrau und dem im rechten Winkel dazu, im Quadranten dazu stehenden Sternbilde der Zwillinge. So wurde es dargestellt, dass an die Stelle des Sternbildes der Jungfrau die Jungfrau mit dem Aehrenzweige, aber auch mit dem Kinde dargestellt wurde, das nur der Repräsentant der Zwillinge ist, der Repräsentant der ^{Amalthee} Jesus. Insbesondere war dies eine astrologische Anschauung in der Perser-Zeit.

Es kam die andere Zeit, die Zeit der Ägyptisch-chaldäischen Entwicklung. Da schaute man ebenso hin zu dem Sternbilde des Löwen, wie man hinschaut in der Perserzeit zu dem Sternbilde der Jungfrau. Aber jetzt war im Quadranten zugeteilt dem Löwen der Stier, und es entstand die Mythra-Religion, die Stierverehrung, indem man hineinschaut in das Sternbild des Löwen das Sternbild des Stieres.

tur, und gewissermassen den Engel wieder singen hören müssen aus dem äusseren Naturwesen, so müssen wir in der Lage sein, eine Astronomie, eine Lösung des Weltenrätsels aus dem Innern des Menschen hervor zu gewinnen durch Imagination, Inspiration und Intuition. Eine Geistes- oder Geheimwissenschaft, die aus dem Inneren des Menschen geschöpft ist, die muss uns werden. Wir müssen ergründen dasjenige, was des Menschen eigene Wesenheit ist. Und des Menschen eigene Wesenheit muss uns sprechen von dem Werden der Welt durch Saturn, Sonne, Mond, Erde, Jupiter, Venus, Valkengeheimnisse. Wir müssen ein Weltenall erstehen fühlen in unserem Inneren. Umgekehrt hat sich dasjenige, was mit dem Menschen geschehen kann in Bezug auf seine Anschauung der tiefsten Weltgeheimnisse seit dem Mysterium von Golgatha.

Es gibt, meine lieben Freunde, eine alte Art, den Sternenhimmel darzustellen. Sie war schon den persischen Magiern eigen. Sie sahen hinauf zum Himmel, sahen im Tierkreis physisch dasjenige Sternbild, das man die Jungfrau nennt, und sie haben hineingesehen in dieses Sternbild dasjenige, was physisch nur im Sternbilde der Zwillinge zu bemerken ist. Diese Weisheit, die hat sich erhalten, die so im Menschen lebt, dass der Mensch den Zusammenklang wahrnehmen kann, bemerken kann zwischen dem Sternbilde der Jungfrau und dem im rechten Winkel dazu, im Quadranten dazu stehenden Sternbilde der Zwillinge. So wurde es dargestellt, dass an die Stelle des Sternbildes der Jungfrau die Jungfrau mit dem Aehrenzweige, aber auch mit dem Kinde dargestellt wurde, das nur der Repräsentant der Zwillinge ist, der Repräsentant der ^{Jesus} ~~Jesus~~. Insbesondere war dies eine astrologische Anschauung in der Perser-Zeit.

Es kam die andere Zeit, die Zeit der ägyptisch-chaldäischen Entwicklung. Da schaute man ebenso hin zu dem Sternbilde des Löwen, wie man hinschaut in der Perserzeit zu dem Sternbilde der Jungfrau. Aber jetzt war im Quadranten gegenüber dem Löwen der Stier, und es entstand die Myhra-Religion, die Stierverehrung, indem man hineinschaute in das Sternbild des Löwen das Sternbild des Stieres.

Und es kam die Zeit, in der dieselbe Rolle spielte in der griechisch-lateinischen Zeit, wie die Jungfrau unter den Persern, der Krebs, und man sah das Sternbild des Widlers im Quadranten stehend in das Sternbild des Krebses hinein. Da war die Umkehrung, da schlug die Sach-

einen anderen Weg ein. Bis in die griechisch-lateinische Zeit, bis ins Mysterium von Golgatha war Astronomie etwas, was als äussere Wissenschaft zu erreichen war, war das menschliche Erkennen so geartet, dass man hinausschaute in den Raum und die Geheimnisse der Sternwelten, die Geheimnisse von Raum und Zeit fand, dass man hineinlebte in/ das menschliche Innerer/und/ durch Verfrömmung des Herzens zu der Anschauung innerer Geheimnisse/ kam. Dasjenige, was vorher innerlich erlebt werden konnte, es muss immer mehr und mehr durch das Anschauen der äusseren Natur erlebt werden.

Meine lieben Freunde, wir müssen so fromm werden, wie die Hirten in ihrem Herzen waren, gegenüber den Offenbarungen der Natur. Wie diese in ihrer Innenwelt zum Geistesauge kamen, müssen wir zum Geistesauge an der Natur kommen. Und wir müssen auf der anderen Seite auch den Krebs-Weg machen, wir müssen kommen zu einer Astronomie des Inneren, dass erweckt muss werden aus den schauenden Kräften im Inneren des Menschen der Gang der Welt durch Saturn, - Sonne, ^{2.} ~~Männer~~, ^{1.} ~~Erden~~, Jupiter, Venus, Vulkanzeiten, - eine Astronomie aus dem Innern, wie früher eine Astronomie aus dem Äusseren, eine Frömmigkeit an der Naturbeobachtung wie früher die Frömmigkeit nach Art der Hirten auf dem Felde. Können wir vertiefen dasjenige, was heute so ungeistig an uns herantritt in der Naturbeobachtung, können wir auf der anderen Seite schöpferisch machen dasjenige, was heute so grau in blossen mathematischen Bildern erlebt wird, können wir die Mathematik durch inneres Erleben zu jener Glorie wieder erheben, welche die alte Astronomie hatte, können wir die Naturbetrachtung zu jener Herzentiefe und zu jener Frömmigkeit vertiefen, die die Hirten auf dem Felde erlebten, können wir durch das Innere dasjenige erleben, was die Magier aus den Sternen erlebten, können wir an dem Anblicke der äusseren Natur so fromm werden, wie die Hirten auf dem Felde gewesen sind, dann werden wir erleben durch Frömmigkeit im äusseren Naturbetrachten, durch liebevolles Verfolgen der Welteneignisse aus dem Inneren heraus, dann werden wir dadurch in einer ähnlichen Weise den Weg wiederum zum Weihnachtsmysterium finden, wie durch innerliches Frömm

Mysterium von Golgatha war Astronomie etwas, was als äussere Wissenschaft zu erreichen war, war das menschliche Erkennen so geartet, dass man hinausschaute in den Raum und die Geheimnisse der Sternwelten, die Geheimnisse von Raum und Zeit fand, dass man hineinlebte in/ das menschliche Inner~~und~~ durch Verfrömmung des Herzens zu der Anschauung innerer Geheimnisse/ kam. Dasjenige, was vorher innerlich erlebt werden konnte, es muss immer mehr und mehr durch das Anschauen der äusseren Natur erlebt werden.

Meine lieben Freunde, wir müssen so fromm werden, wie die Hirten in ihrem Herzen waren, gegenüber den Offenbarungen der Natur. Wie diese in ihrer Innenwelt zum Geistesauge kamen, müssen wir zum Geistesauge an der Natur kommen. Und wir müssen auf der anderen Seite auch den Krebs-Weg machen, wir müssen kommen zu einer Astronomie des Inneren, dass erweckt muss werden aus den schauenden Kräften im Inneren des Menschen der Gang der Welt durch Saturn, - Sonne-, ^{2.} ~~Merkur~~, ^{1.} ~~Erdens~~-, Jupiter-, Venus-, Vulkanzeiten, - eine Astronomie aus dem Innern, wie früher eine Astronomie aus dem Äusseren, eine Frömmigkeit an der Naturbeobachtung wie früher die Frömmigkeit nach Art der Hirten auf dem Felde. Können wir vertiefen dasjenige, was heute so ungeistig an uns herantritt in der Naturbeobachtung, können wir auf der anderen Seite schöpferisch machen dasjenige, was heute so grau in blossen mathematischen Bildern erlebt wird, können wir die Mathematik durch inneres Erleben zu jener Glorie wieder erheben, welche die alte Astronomie hatte, können wir die Naturbetrachtung zu jener Herzenstiefe und zu jener Frömmigkeit vertiefen, die die Hirten auf dem Felde erlebten, können wir durch das Innere dasjenige erleben, was die Magier aus den Sternen erlebten, können wir an dem Anblicke der äusseren Natur so fromm werden, wie die Hirten auf dem Felde gewesen sind, dann werden wir erleben durch Frömmigkeit im äusseren Naturbetrachten, durch liebevolles Verfolgen der Welteneignisse aus dem Inneren heraus, dann werden wir dadurch in einer ähnlichen Weise den Weg wiederum zum Weihnachtmysterium finden, wie durch innerliches Frömmen werden der Hirten auf dem Felde, durch äusseres Weiswerden der Magier

aus dem Morgenlande den Weg zur Krippe gefunden haben. Der Weg muss neu gefunden werden zum Weihnachtsmysterium. Wir müssen an der Natur so fromm werden, wie die Hirten in ihrem Herzen waren; wir müssen in unserem inneren Schauen so weise werden, wie die Magier an der Beobachtung von Planeten und Sternen im Raume und in der Zeit geworden sind. Wir müssen dasjenige im Innern entwickeln, was die Magier im Äusseren entwickelt haben. Wir müssen dasjenige in unserem Wechselverkehr mit der äusseren Welt entwickeln, was die einfältigen Hirten auf dem Felde in ihrem Herzen entwickelt haben, dann werden wir finden den Weg, den rechten Weg zu einem tiefem Empfinden des Christus, zu einem liebevollen Begreifen des Christus. Dann werden wir den Weg zum Weihnachtsmysterium finden. Dann werden wir dürfen mit rechten Gedanken und rechten Gefühlen neben dem Ursprungsbaum hinstellen die Krippe, welche uns nicht nur spricht von dem, wie der Mensch durch Naturkräfte in die Welt hereingekommen ist, sondern wie er durch Wiedergeburt erst seines vollen Menschseins bewusst werden kann.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, wer heute vom Weihnachtsmysterium redet, muss eine Forderung, die in die Zukunft hineinspricht, an die Menschheit stellen. Wir leben in jenen ernsten Zeiten, wo wir uns klar werden müssen, dass wir erst im rechten Sinne wiederum Menschen werden müssen. Wir haben noch nicht errungen dasjenige, was die Magierweisheit ganz verinnerlichte, was die Hirtenfrömmigkeit ganz in die Aussenwelt fliessen lässt. Die soziale Frage die steht vor den Toren des Menschendaseins furchtbar fordernd. Sie hat Schreckliches gebracht in den letzten Jahren; sie wird immer drohender und drohender, und nur schläfrige Seelen können das Drohende übersehen. Europa schickt sich an, ein Trümmerhaufen der Kultur zu werden. Nicht anders wird es sich erheben aus seinem chaotischen Zustand, als dadurch, dass die Menschen finden die Möglichkeit, im sozialen Zusammensein echtes, wahres Menschentum wiederum zu entwickeln. Sie werden es nicht anders entwickeln, als wenn sie ihre Gefühle dadurch vertiefen und verinnerlichen, dass sie im Naturbetrachten so fromm werden können, wie die Hirten auf

gefunden werden zum Weihnachtsmysterium. Wir müssen an der Natur so fromm werden, wie die Hirten in ihrem Herzen waren; wir müssen in unserem inneren Schauen so weise werden, wie die Magier an der Beobachtung von Planeten und Sternen im Raume und in der Zeit geworden sind. Wir müssen dasjenige im Innern entwickeln, was die Magier im Aeusseren entwickelt haben. Wir müssen dasjenige in unserem Wechselverkehr mit der äusseren Welt entwickeln, was die einfältigen Hirten auf dem Felde in ihrem Herzen entwickelt haben, dann werden wir finden den Weg, den rechten Weg zu einem tiefem Empfinden des Christus, zu einem liebevollen Begreifen des Christus. Dann werden wir den Weg zum Weihnachtsmysterium finden. Dann werden wir dürfen mit rechten Gedanken und rechten Gefühlen neben dem Ursprungsbaum hinstellen die Krippe, welche uns nicht nur spricht von dem, wie der Mensch durch Naturkräfte in die Welt hereingekommen ist, sondern wie er durch Wiedergeburt erst seines vollen Menschseins bewusst werden kann.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, wer heute vom Weihnachtsmysterium redet, muss eine Forderung, die in die Zukunft hineinspricht, an die Menschheit stellen. Wir leben in jenen ernsten Zeiten, wo wir uns klar werden müssen, dass wir erst im rechten Sinne wiederum Menschen werden müssen. Wir haben noch nicht errungen dasjenige, was die Magierweisheit ganz verinnerlichte, was die Hirtenfrömmigkeit ganz in die Aussenwelt fliessen lässt. Die soziale Frage die steht vor den Toren des Menschendaseins furchtbar fordernd. Sie hat Schreckliches gebracht in den letzten Jahren; sie wird immer drohender und drohender, und nur schläfrige Seelen können das Drohende übersehen. Europa schickt sich an, ein Trümmerhaufen der Kultur zu werden. Nicht anders wird es sich erheben aus seinem chaotischen Zustand, als dadurch, dass die Menschen finden die Möglichkeit, im sozialen Zusammensein echtes, wahres Menschentum wiederum zu entwickeln. Sie werden es nicht anders entwickeln, als wenn sie ihre Gefühle dadurch vertiefen und verinnerlichen, dass sie im Naturbetrachten so fromm werden können, wie die Hirten auf dem Felde waren, als ihnen durch ihre innerlichen Kräfte der Engel verkündete von der Offenbarung der Götter oben und des Erdenfriedens unten. Mit den Kräften allein bezwingt man auch das soziale Leben. Und nur

dann, wenn dasjenige, was in den Raumesweiten und in der Zeitenfolge geschaut wird, in das Innere einzieht, sodass der Mensch des Weltengeistes wahres Wesen so einheitlich sieht, wie die eine Sonne sieht der Chinese ebenso wie der Amerikaner, und der in der Mitte liegende Europäer, so wie es lächerlich wäre, wenn der Chinese eine Sonne für sich in Anspruch nehmen würde, der Russe eine Sonne für sich, der Mitteleuropäer eine andere, der Franzose eine andere, der Engländer eine andere, - wie die Sonne eine einheitliche ist, so ist das die Menschen tragende Sonnenwesen ein einheitliches.

Meine lieben Freunde, sehen wir hinaus in die Welten weiten, wir finden die Aufforderung zur Vereinheitlichung der Menschheit. Was da draussen erscheint, auch das Geistigste, spricht nicht von der Differenzierung der Menschheit. Was im tiefsten Inneren spricht, spricht nicht von der Differenzierung der Menschheit, nicht von Unfrieden! Den Hirten auf dem Pekte hat diejenige Stimme, die sie durch ihr Herzensgehör hörten, die Stimme verkündet, dass sich aus den weiten Erscheinungen des Weltenalls die Gottheit offenbaret, und dass durch das Aufnehmen der Gottheit in die eigene Seele Friede werden kann unter den Menschen, die eines guten Willens sind. Das muss sich verkünden der neueren Menschheit aus dem ganzen Umkreis des Naturdaseins heraus. Den Magiern aus dem Morgenlande haben die Sternengeheimnisse gesagt, dass hier auf der Erde geboren ist der Christus Jesus; das muss sich der neueren Menschheit verkünden aus dem Verfolgen desjenigen, was in ihrem Inneren sich offenbarend auf tun kann.

Meine lieben Freunde, einen neuen Weg brauchen wir. Wiederum dringt die Stimme zu uns: Ändert den Sinn, sehet in einer neuen Art hin auf den Weltenlauf. Und wenn man in einer rechten Art hinsieht auf den Weltenlauf, wenn man ansieht den Gang der Menschheit, dem wir selber angehören, dann finden wir den Weg zu demjenigen Geheimnis, dass sich den Hirten ebenso offenbaren könnte, wie den entwickelten Weisen, und dass sich offenbaren wird unserem Inneren im Weltenschaun, unserem Äusseren Weltenschaun. Wenn wir inneres Weltenschaun und Äusseres Wel-

geschaut wird, in das Innere einzieht, sodass der Mensch den weitest-
sten wahren Wesen so einheitlich sieht, wie die eine Sonne sieht der
Chinesen ebenso wie der Amerikaner, und der in der Mitte liegende Euro-
päer, so wie es lächerlich wäre, wenn der Chinese eine Sonne für sich in
Anspruch nehmen würde, der Russe eine Sonne für sich, der Mitteleuropäer
eine andere, der Franzose eine andere, der Engländer eine andere, - wie
die Sonne eine einheitliche ist, so ist das die Menschen tragende Son-
nenwesen ein einheitliches.

Meine lieben Freunde, sehen wir hinaus in die Welten
weiten, wir finden die Aufforderung zur Vereinheitlichung der Menschheit
was da draussen erscheint, auch das Geistigste, spricht nicht von der
Differenzierung der Menschheit. Was im tiefsten Inneren spricht, spricht
nicht von der Differenzierung der Menschheit, nicht von Unfrieden! Den
Hirten auf dem Pekte hat diejenige Stimme, die sie durch ihr Herzensge-
hör hörten, die Stimme verkündet, dass sich aus den weiten Erscheinungen
des Weltenalls die Gottheit offenbart, und dass durch das Aufnehmen der
Gottheit in die eigene Seele Friede werden kann unter den Menschen, die
eines guten Willens sind. Das muss sich verkünden der neueren Menschheit
aus dem ganzen Umkreis des Naturdaseins heraus. Den Magiern aus dem Mor-
genlande haben die Sternengeheimnisse gesagt, dass hier auf der Erde ge-
boren ist der Christus Jesus; das muss sich der neueren Menschheit ver-
künden aus dem Verfolgen desjenigen, was in ihrem Inneren sich offenba-
rend auf tun kann.

Meine lieben Freunde, einen neuen Weg brauchen wir. Wie-
derum dringt die Stimme zu uns: Ändert den Sinn, sehet in einer neuen
Art hin auf den Weltenlauf. Und wenn man in einer rechten Art hinsieht
auf den Weltenlauf, wenn man ansieht den Gang der Menschheit, dem wir sel-
ber angehören, dann finden wir den Weg zu demjenigen Geheimnis, dass sich
den Hirten ebenso offenbaren könnte, wie den entwickelten Weisen, und
dass sich offenbaren wird unserem Inneren im Weltenschauen, unserem äus-
seren Weltenschauen. Wenn wir inneres Weltenschauen und äusseres Wel-
tenschauen in genügender Weise vertiefen, dann, dann, meine lieben
Freunde, wenn wir das können, wenn wir die innere Magierweisheit finden,
die uns so weist, wie die äussere Magierweisheit die Weisen aus dem

Morgenlande geführt hat, wenn wir die äussere Weisheit finden, die uns so führt in Frömmigkeit, wie die Frömmigkeit die Hirten auf dem Felde geführt hat, dann werden wir wiederum mit richtigen inneren Empfindungen hinschauen auf dasjenige, was in dem Mysterium liegt, das für alle ohne Unterschied, wie er sonst unter den Menschen auftritt, gewissermassen herausgestellt aus der Menschheit, hineingestellt in die Einsamkeit, geboren worden ist dasjenige, was dann zum Christus geworden ist

Meine lieben Freunde, wir müssen das Jesus-Weihnachts-Geheimnis wiederfinden, und wir müssen es wiederfinden, indem wir in und all dasjenige pflegen, von dem heute gesprochen werden sollte. Wir müssen das Weihnachtslicht in uns selber finden, wie die Hirten das Engelslicht auf dem Felde, und wir müssen den Stern finden durch die Kraft desjenigen, was wahre Geisteswissenschaft ist, wie die Magier aus dem Morgenlande. Dann wird sich uns der einige Weg zu demjenigen eröffnen, was das Weihnachtsgeheimnis erhalten hat. Wieder erkennen wir sollen wir es. Es erinnert an des Menschen Wiedergeburt.

Ja, meine lieben Freunde, arbeiten wir daran, dass das Weihnachtsgeheimnis unter den Menschen wieder geboren werde, dann werden wir auch das Wiedergeburtsgheimnis von des Menschen Wesenheit im richtigen Sinne erfassen. Das ist es, was zu uns gesprochen wird in einer eigentümlichen Weise; in einem nicht von der Kirche anerkannten Evangelium wird erzählt, dass es eine Eigentümlichkeit des einen Jesusknaben war, dass er gleich nach der Geburt seine Mutter mit bestimmten Worten angesprochen hat. Meine lieben Freunde, sicherlich sehen wir heute in der richtigen Art auf das in der Krippe liegende Kind hin, wenn wir die Worte, die es heute zu uns sprechen will, in der richtigen Weise hören: Erwecket das Weihnachtslicht in euch, und das Weihnachtslicht wird euch im rechten Sinne mit euren Mitmenschen zusammen euch in der Aussenwelt erscheinen.

• • • • •